

Deutschen Christen (DC) suchte vor allem in der Stadt Soest ein Betätigungsfeld. Wichtig ist, daß die Verfasserin auch den Mittelblock zwischen Bekennender Kirche und Deutschen Christen erkannt und dargestellt hat. Die gegenseitigen Grabenkämpfe werden in exemplarischen Einzelfällen quellenmäßig belegt und kommentiert. Die Verbindungslinien zu den führend in der BK tätigen Kirchenmännern wie Präses Karl Koch und Pastor Martin Niemöller werden deutlich im Briefwechsel, der den beunruhigten Pfarrern im Kirchenkreis Wegweisung geben konnte. Ein eigenes Kapitel ist dem Drama der Besetzung einer Pfarrstelle in der St.-Petri-Gemeinde Soest mit einem DC-Pfarrer bei stärkstem Widerstand des Presbyteriums vorbehalten. Gerade hier tauchen zwei bekannte Ortshistoriker auf: Senator Hubertus Schwartz als BK-Presbyter an St. Petri und Sup. Adolf Clarenbach, der letztgenannte mit dem Versuch, zwischen den beiden Gruppen zu vermitteln. Eine gute und dem tatsächlichen Geschehen jener Zeit weitgehendst gerechtwerdende Arbeit.

Friedrich Wilhelm Bauks

*„Der Herr führt in die Hölle und wieder heraus.“ 1943 – 1945 – 1947, Erinnerungen, Tagebuchnotizen und Dokumente evangelischer Christen in Bochum, zusammengestellt und dokumentiert von Wolfgang Werbeck (Veröffentlichungen des Synodalarchivs Bochum, Heft 2), Bochum 1991, 138 S.*

Dem in Band 85 (1991) angezeigten Heft 1 der o. g. Schriftenreihe kann jetzt die Besprechung einer zweiten Veröffentlichung folgen. Die zwölf, z. T. ausführlichen Einzeldarstellungen behandeln fast ausschließlich Themen des Kriegserlebens kirchlicher Mitarbeiter, des Kriegsendes und des inneren und äußeren Wiederaufbaus nach dem Krieg. Ein Verzeichnis der damals amtierenden Pfarrer und eine Statistik der damaligen Gemeindegewerkschaften unterstützen den Einstieg des Lesers in die Lektüre.

Die Berichte beschreiben meist unterschiedliche Arbeitszweige und machen deutlich, wie trotz politischen Drucks und starken äußeren Behinderungen doch intensive Arbeit an jungen Menschen, Kranken und Heiminsassen möglich war. Die Beispiele aus der Bochumer Altstadt, der Kirchengemeinde Uemmingen und aus der Evakuiertenbetreuung belegen gut, wie Kirche und Diakonie auf die vorhandenen Notstände reagierten. Ein Beitrag zur Tätigkeit der Ev. Frauenhilfe in diesem Zeitabschnitt rundet das Bild einer zwar geschwächten, aber mutigen kirchlichen Arbeit ab.

Der Band macht weiteren Kirchenkreisen Mut zu ähnlichen Darstellungen.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Norbert Klauke (Hrsg.), Der Reformator des sauerländischen Schulwesens Friedrich Adolf Sauer (1765–1839) (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Menden, Heft 2), Menden 1990, 332 S., 8 Abb.*

Friedrich Adolf Sauer wurde am 1. 1. 1765 in Barge bei Menden geboren. Er studierte Theologie und Erziehungswissenschaften in Bonn und übernahm 1790

seine erste Pfarrstelle in Rüthen. Auf Befehl des Kölner Kurfürsten Maximilian Franz richtete er dort 1795 eine „Normalschule“ ein, in der jährlich in einem mehrwöchigen Lehrgang Volksschullehrer in den Grundsätzen einer verbesserten Pädagogik und Didaktik unterwiesen wurden. Als Sauer 1803 als Pfarrer nach Arnberg berufen wurde, verlegte er die Normalschule nach dort. Nach der Mediatisierung des Herzogtums Westfalen ernannte die Großherzoglich Hessische Regierung Sauer zum Kirchen- und Schulrat. Die preußische Regierung übernahm ihn 1816 in dieser Funktion; als Regierungs- und Schulrat oblag ihm nun die Leitung der Kirchen- und Schulangelegenheiten im Bereich des Regierungsbezirks Arnberg. Sauer, der zeitweilig auch Studienpräfekt des Arnberger Gymnasiums Laurentianum war, starb am 14. 2. 1839.

Die Dokumentation des Stadtarchivs Menden enthält einmal eigene Schriften Sauers und zeitgenössische Zeugnisse, zum anderen Veröffentlichungen über ihn und seine Tätigkeit. Den umfangreichsten Teil des Sammelwerkes machen die Veröffentlichungen aus. Sie stammen aus den Jahren von 1903 bis 1989. Es handelt sich dabei um Aufsätze aus wissenschaftlichen Zeitschriften, ausgewählte Abschnitte aus einschlägigen Monographien sowie Artikel aus lokalen Zeitungen, Heimatblättern und Broschüren.

Inhaltlich beschäftigen sich alle Beiträge schwerpunktmäßig mit der Tätigkeit Sauers als Leiter der Normalschule und seiner Breitenwirkung als Ausbilder der Volksschullehrer im Sauerland. Dabei werden die pädagogischen Grundsätze Sauers herausgearbeitet, der die damals weit verbreitete Memoriermethode ablehnte und Wert auf Anschauung und Arbeitsunterricht legte. Praktisch alle Beiträge heben Sauers Lehrgeschick hervor und berücksichtigen auch seine Bemühungen um die „Industrieschule“. Er setzte sich mit Erfolg dafür ein, daß Jungen und Mädchen in Schulwerkstätten und Schulgärten auch zu praktischen Arbeiten angehalten wurden. Alle diese Hinweise sind bereits in der Untersuchung F. Naarmanns aus dem Jahr 1903 enthalten (S. 50–92), die auf archivalischen Quellen und Schriften Sauers aufgebaut ist. Der Beitrag von F. Steffen aus dem Jahr 1913 (S. 93–163) enthält den Bericht Sauers über seine 1794 durchgeführte Studienreise nach Göttingen, Fulda und Würzburg. Auf dieser Reise erhielt Sauer wichtige Anregungen für seine spätere Arbeit. Als besonders instruktiv müssen die Ausführungen von A. Schröder im Jahre 1947 bezeichnet werden (S. 183–198), die zusätzliches Quellenmaterial erschließen und in einem umfangreichen Anmerkungsapparat festhalten. Die Darlegungen von M. Schöne aus dem Jahr 1966 (S. 247–258) beziehen auch die Gymnasien in die Betrachtung ein, ohne allerdings hier auf das Wirken Sauers näher einzugehen. Zusätzliche Informationen gibt dazu die inzwischen erschienene Arbeit von C. Bartels über „Die Entwicklung des Deutschunterrichts an den Gymnasien Dortmund, Arnberg und Wesel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Muttersprachlicher Unterricht im 19. Jahrhundert, Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 117, Tübingen 1991, S. 160 ff.).

Friedrich Adolf Sauer war eine bedeutende Persönlichkeit. Als Reformers des Volksschulwesens im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert muß er dem schlesischen Pädagogen Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788) und dem Münsterländer Theologen und Schulmann Bernhard Overberg (1754–1826) zur Seite gestellt werden. Es ist deshalb sehr zu bedauern, daß die vielfältigen Tätigkeiten Sauers, zu denen ja auch der seelsorgerlich-theologische Bereich

gehört, bisher keine zusammenfassende Darstellung gefunden haben. Die verdienstvolle Dokumentation des Stadtarchivs Menden, die hinsichtlich der vorgelegten Materialien keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (S. IV), kann nur ein erster Schritt in diese Richtung sein. Bisher fehlt auch noch ein vollständiges Verzeichnis der schwer zugänglichen Schriften und Aufsätze Sauers, worauf verschiedene Autoren in der Dokumentation aufmerksam machen (vgl. S. 192 und S. 289).

Helmut Busch

*Ulrich Rottschäfer, 100 Jahre Predigerseminar in Westfalen 1982–1992, mit einem Geleitwort von Hans-Martin Linnemann und einem Beitrag von Rolf-Walter Becker, Luther-Verlag, Bielefeld 1992, 204 S., mit zahlreichen Abbildungen.*

Genau rechtzeitig zum 100jährigen Bestehen des Westfälischen Predigerseminars erscheint die vom Verlag sehr ansprechend dargebotene Arbeit von Ulrich Rottschäfer als erste Gesamtdarstellung der Ausbildung von Pastoren im Bereich der westfälischen Landeskirche von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. – Wenn in der Verlagsanzeige mitgeteilt wird, diese Arbeit sei Festschrift und Lesebuch zugleich, dann ist das zu wenig, denn sie ist auch eine Beschreibung der Schwierigkeiten, die sich bei Einführung junger Theologinnen und Theologen in das Pfarramt ergeben, ergeben haben und ergeben werden.

Die Erzählung der „einfachen, in den Räumen des Seminars stattfindenden“ Eröffnung „in bescheidenem Rahmen und kleinstem Kreis“ erinnert daran, daß nicht nur die terminlichen Umstände ein trauriges Bild ergaben, auch der Bauzustand des ehemaligen Minoritenklosters konnte aufzeichnen, wie unabgeschlossen und umstritten die Pläne zur Einführung in das Pfarramt waren – und geblieben sind. – Trotz völlig intakten Bauzustandes der heutigen aus den Trümmern planvoll neuerrichteten und gut gepflegten Gebäude, trotz des ermutigenden und zur Mitarbeit anspornenden Geleitworts von Präses D. Hans-Martin Linnemann, der zur kritischen Vermittlung zwischen Theologie und Gemeindearbeit auffordert, bleibt das Predigerseminar eine „Institution im Übergang“, wie der seit 1982 berufene Ephorus Dr. Rolf-Walter Becker in Anlehnung an eine Formulierung von Wolf-Dieter Marsch es in seinem aufschlußreichen Beitrag am Schluß des Buches aufgrund seiner Erfahrung der Entwicklung seit 1945 und der kritischen Eindrücke von Vikarinnen und Vikaren darlegt.

Zur Begründung der Einteilung seiner Arbeit in vier Kapitel schreibt Ulrich Rottschäfer, „daß sich in relativ gleichmäßigem Abstand eines Zeitraums von etwa zehn Jahren scheinbar einer unergründlichen Gesetzmäßigkeit folgend je und je eine konzeptionelle Umorientierung mit neuer Besinnung auf das Selbstverständnis, auf Ausbildungsziele, -inhalte und -methoden als notwendig erwiesen hat. Zeitgeschichtliche Einflüsse, gesellschaftspolitische Faktoren, kirchliche Ausbildungsgesetzgebung und theologische Profile der Seminardirektoren gaben (in dieser Reihenfolge) dazu Veranlassung, daß wir heute zugleich auf eine konzeptionelle Diskontinuität zurücksehen müssen. So bleibt als anscheinend einzige und ja durchaus nicht nebensächliche Größe die Verbundenheit der westfälischen Pfarrerschaft aller Generationen mit der ‚Institution Predigerseminar‘ als dasje-